Joh. Jakob Wehrli [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **6 (1866)**

Heft 17

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-675572

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

Nro 17.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

1. September. **Sechster Jahrgang.** 1866.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. ☞ Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Joh. Jakob Wehrli.

(Fortsetzung.)

Die Zahl der Wehrlischüler war im Jahr 1815 bereits auf 26 gestiegen, nach einigen Jahren schon auf 40 und gegen Herbst 1833 bei Wehrli's Abreise von Hofwyl betrug sie 90. Die Kleidung war äußerst einfach, im Sommer Zwilch und im Winter Wollenzeug; im Sommer giengen die Zöglinge fast immer baarfuß und zu jeder Jahreszeit ohne Kopfbedeckung; die meisten verstunden sich darauf, ihre Kleider selbst zu flicken. Die Tagesordnung, welche mit wenigen Abänderungen auch für spätere Jahre immer denselben Charakter beibehielt, war: Im Sommer gegen 5, im Winter gegen 6 Uhr werden die Betten verlassen und sogleich wieder geordnet; nach dem Waschen folgt die Morgenandacht, dann eine halbe bis eine Stunde Unterricht; hierauf Frühstück und nachher Arbeit bis 11 ½ Uhr. Um 12 Uhr ist das Mittagessen vorbei, dann wird eine Stunde Unterricht ertheilt, bis 6 Uhr gearbeitet, hierauf das Nachtessen genommen, Spiel getrieben, noch eine halbe bis eine Stunde dem Unterrichte gewidmet, und dann gegen 9 Uhr schlafen gegangen. Im Sommer dehnt sich jedoch die Arbeit, im Winter der Unterricht auf mehr Zeit aus, so daß das Minimum des Unterrichts 2, das Maximum 4 Stunden täglich beträgt. Am Sonntag ist der ganze Morgen theils den Andachtsübungen, theils dem Unterricht gewidmet; auch am Nach-

mittage werden noch einige Stunden für den Unterricht oder zu Ausarbeitung von Aufgaben verwendet, der Abend zu körperlichen Uebungen, Spielen oder Spaziergängen. Die Nahrung liefert die Dienstenküche; zum Frühstück Suppe, Gemüse, Milch, Brod; ebenso zum Mittag- und Nachtessen unter Zugabe von Kartoffeln; am Sonntag auch Fleisch. Wein oder andere geistige Getränke, so wie auch der Kaffee sind gänzlich ausgeschlossen. Wehrli sitzt an einem Ende des Tisches und theilt, während er selbst speiset, die Portionen aus. Die Unterhaltungskosten beliefen sich für den Einzelnen im Durchschnitt jährlich auf 83 alte Franken Damit die Jüngern dieselben in den spätern Jahren abverdienen, hatten sie bis zum 21. Jahre ohne weitern Lohn in der Anstalt zu verbleiben.

Die Gegenstände des Unterrichts waren: Lesen, Schreiben, Rechnen, Geometrie, Zeichnen, Singen, Sprache, Naturgeschichte, Naturlehre, Schweizergeschichte, Geographie und Religion. Doch der eigentliche Unterricht ward gewissermaßen nur als Nebensache und die Arbeit als Hauptsache betrieben. Der Anordnung, vermittelst welcher der Unterricht nie bis zur Ermüdung fortgesetzt, sondern vielmehr zur Erholung von der körperlichen Arbeit gereicht wurde, ist es denn hauptsächlich zuzuschreibeu, daß die Zöglinge mit Lust und Liebe lernten, und daß das erste Element der Erziehung, ohne welches weder ein richtiges Auffassen der äußern Eindrücke, noch ein hinreichendes Einprägen des Aufgefaßten möglich ist, die Aufmerksamkeit überall in hohem Grade vorherrschte.

Wehrli hielt bei seinem Unterrichte das Anschauungsprinzip fest und machte überall davon Anwendung. Realgegenstände, die er behandelte, wurden wo immer möglich dem Schüler vor Augen gestellt, nach allen ihren Theilen betrachtet und mit allen Sinneswahrnehmungen des Auges, des Ohrs, des Geruchs, Geschmacks und Gefühls geprüft, auf Nutzen und Schaden, auf Aehnlichkeit und Verschiedenheiten verglichen. Die aufgefundenen Eigenthümlichkeiten und Beschaffenheiten wurden dann geordnet, auf die Tafel verzeichnet und neu besprochen, bis der Schüler ein ganz klares Bild davon gewonnen hatte. In ähnlicher Weise verfuhr Wehrli bei abstrakteren Gegenständen, z. B. in der Sprachlehre. Stufenmäßig oder abgestuft nannte er diese Art zu unterrichten. Es lag darin zugleich das Gesetz des

allmäligen Fortschritts vom Leichtern zum Schwerern und das Mittel, selbst die Mittelstufen des Leichtern zum Schwerern zu überspringen und den Schüler ohne langweilende Vorentwickelung allgemeiner Begriffe mitten in die Sache selbst einzuführen. Vorzüglich wurden Naturkunde und Chemie sehr fleißig geübt. Doch begnügte man sich nicht mit trockenen Namen, sondern gieng überall besonders auch zum Technologischen über und behandelte vorzugsweise solche Pflanzen, mit denen die Zöglinge in ihrem Geschäftsgange am meisten zu thun hatten. Wenn sie Kappis setzten, war's der Kohl; wenn sie Bohnen jäteten, war's die Bohne; wenn sie Aehren sammelten, war's der Spelz, der Roggen, die Gerste oder auch der Hanf, welche behandelt wurden, und zwar geschah das, wie folgt: Ein Knabe mußte zuerst alle in die Sinne fallenden allgemeinen Merkmale der Pflanze aufsuchen und auf die Tafel schreiben; dann diejenigen der Wurzel, ihre Form, Richtung, Größe, hernach diejenigen des Stengels, der Blätter, der Blüthen in ähnlicher Weise. Nachher wurde der Standort der Pflanze untersucht, der Boden kennen gelernt, in welchem die Pflanze am schönsten wächst, die Behandlung derselben bei der Aussaat, während des Keimens und Wachsens, hernach das Verfahren bei der Ernte, in Bezug auf den Hanf den Zweck der Thau- oder Wasserröstung, der Dörre, endlich das Brechen, Schwingen, Reiben, Hecheln, Spinnen ꝛc. bis zum Weben.

Wehrli war nicht ein Mann der Wissenschaft, sondern der That. Er war vorzugsweise Autodidakt, aber deßhalb keineswegs arm an Kenntnissen. Hat er auch nie die Lehrstühle einer Fakultät gesehen, so hat er dennoch eifrig am Born der Wissenschaft getrunken. Dafür war aber sein Wissen auch nicht bloß eine Sammlung trockener, wenig verstandener Theorien, sondern wirkliche Sachkenntniß, klare Anschauung, von Geist und Leben durchdrungen. Sein Lernen und Wissen stand mit der Praxis in derjenigen Wahlverwandschaft, die ihm jede neue geistige Erwerbung zum vollen Eigenthume machte und dadurch ihn befähigte, aus seinem Schatze auch Andern reichlich mitzutheilen. Wehrli's einfacher, klarer Unterricht fand bald in Aller Herzen Eingang. Die Zöglinge lauschten seinen Worten mit ungetheilter Lust, und diesem Umstande dürfte jene so oft bewunderte Begeisterung seiner Schüler beizumessen sein, die sie in's spätere Berufsleben mit

hinüber genommen haben. Dieser sein Unterricht und dann die Hingebung, mit welcher er in allen Richtungen das bescheidene Loos seiner Zöglinge freiwillig theilte, und endlich die reine, sittliche Entwickelung seiner Leute übertrafen alle Erwartungen in dem Maße, daß selbst Pestalozzi erstaunte bei der Wahrnehmung, wie ein junger Mann, der nie sein unmittelbarer Schüler gewesen war, seine Gedanken so glücklich erfaßt und ausgeführt habe.

In der Wehrlischule zu Hofwyl galt das Prinzip des Gelegenheitsunterrichtes als Regel. Die mündliche Unterhaltung des Lehrers mit den Schülern und der Zöglinge unter einander sollte nicht unnützes Geplauder, sondern ein stetes Lehren und Lernen sein, daher sollte auch bei der körperlichen Arbeit nebenbei noch unterrichtet werden. Auf dem Arbeitsfelde, wenn die Hände und Füße mit den mechanischen Thätigkeiten des Landbaues beschäftigt waren, erzählte Wehrli, selbst arbeitend, seinen neben ihm arbeitenden Knaben belehrende Geschichten, ließ er sie Rechnungsaufgaben lösen, erklärte er ihnen die Naturbestandtheile des Bodens und der Gesteine, zeigte er ihnen den Unterschied zwischen den Kulturpflanzen und Unkrautarten, ihren Nutzen und Schaden, brachte er die Regeln der Schönheit und Ordnung aus der Zeichnungskunst und Geometrie bei Anlegung der Pflanzenreihen, Absteckung der Pflanzenbeete zur Anschauung und Anwendung, redete er von der Natur der Luft, des Wassers, des Schnees, des Reifs, der Wärme, des Sonnenscheins und ihrem Einflusse auf die Gewächse. Auf diese Weise gelangten die Wehrlikaben zu einer Menge von Anschauungen und Kenntnissen und lernten sie die Gegenstände viel unmittelbarer betrachten, als das bei dem bloß lehrhaften Unterrichte im Schulzimmer möglich gewesen wäre; und indem solcher freier Unterricht ein Gelegenheitsunterricht war, nämlich bei Gelegenheit der durch die Arbeit herbeigeführten Veranlassung und mit Bezug auf den in Arbeit liegenden Gegenstand gegeben wurde, lernten die Zöglinge Wehrlis zugleich denkend arbeiten. (Forts. folgt.)